

F l o r a

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 41. Regensburg, am 7. November 1830.

I. Original - Abhandlungen.

1. *Caricologische Bemerkungen*; von Hrn. J. C. Schmidt, Lehrer der Naturgeschichte zu Lenzburg in der Schweiz. (Beschluss.)

Carex Mönchiana Wenderoth. Hat sich wohl Weihe's Meinung bestätigt, daß die in seinen Gräsern ausgegebene *acuta polyandra* damit gleich sey? *C. caespitosa* und *stricta* habe ich auch mehrere Male mit lauter rein männlichen Aehren und nur einer untern männlich-weiblichen Aehre gesehen und was den Halm betrifft, so kam mir *caespitosa* einigemal mit fast glattem, das heißt nur oben etwas rauhem Halme vor. Auch die in der Regel sehr rauhen Halme von *C. Davalliana* kommen bisweilen glättlich vor, obschon sonst die Pflanze alle andern eigenthümlichen Kennzeichen behält.

C. acuta L. Die Form der Bälge wechselt bei dieser Art häufig, bald stumpf, bald spitzig, bald sehr spitzig. Einem gleichen starken Wechsel sind die Bälge der *paludosa*, *riparia* und *ampullacea* unterworfen.

T t

C. pauciflora Ligthf. Gaudin's *radix fibrosa dense caespitosa* kommt mir auch sonderbar vor. Ich habe diese Pflanze auf dem Gotthard und Simplon nur immer *radice repente* gefunden. Kleine Büschel von Blättern und Halmen bildet sie wohl bisweilen, denen man aber doch gleich ansieht, daß sie nicht eine *radix caespitosa* zur Basis haben.

C. Siberiana Opiz. Soll also *Davalliana* seyn? Kommt mir nicht unwahrscheinlich vor, da *Davalliana* männliche und weibliche Blüthen nicht selten in Einer Aehre, und überdiess auch fructus triquetros hat.

C. curvula All. Häufig auf höhern Alpen. Schleicher setzt sie doppelt ab, einmal als *curvula*, und dann noch als *mirabilis* Host! Bei Hoppe hat er es also auch so gemacht.

C. nigra Allion. (*atrata nigra* Gaud.) Fand ich häufig am Rhonegletscher an feuchten, sandigen mit dünnem Gras bewachsenen Orten in Gesellschaft von *bicolor*. Der Standort stimmt freilich nicht ganz mit dem von Hoppe angegebenen überein, doch Hoppe's Beschreibung mit meinen Exemplaren desto besser. DeCandolle's *C. parviflora* (Supplement fl. franc.) ist die gewöhnliche *nigra*, wie deutlich genug aus seiner Beschreibung hervorgeht. Schleicher giebt gleiche Exemplare als *nigra* und *parviflora*.

C. atrata L. Die Früchte sind erst grün, dann gelb, älter schwärzlich-roth mit gelbem Rande, zuletzt oft ganz schwarz-roth, immer mit

glänzenden erhabenen Punkten besetzt. Mit Gaudin möchte ich sie indessen doch nicht *muriculati* nennen. Die in den Denkschriften der Regensburger botanischen Gesellschaft abgebildete vergrößerte Frucht von *atrata* (Tab. III. u.) ist, wenigstens in meinem Exemplare gelb kolorirt, so daß ich *fructus flavos* sagen würde, also wohl im jüngern Zustande gezeichnet.

C. Buxbaumii. Mein französisches Exemplar hat, wie Hoppe's schwedisches, dicke fast runde Aehren.

C. thuringiaca Willd. Giebt denn Willdenow's Herbarium keinen Aufschluß, und ist in Eisenach gar kein Botaniker, der sich die Mühe nehme nachzuforschen? Daß es *pilulifera* ist, wird man natürlich nicht leicht jemanden glauben, der Wahlenbergs *rotundata* für einerlei mit *Hornschuchiana* ansieht.

C. pilulifera L. Kugelrund sind die Früchte nicht, sondern wie Gaudin sagt „*ovati vel subrotundi*,” nämlich jünger *ovati* und später *subrotundi*.

C. tomentosa L. Entwickelt auf trocknern Stellen häufig ohne alle weibliche Aehren nur einzig und allein eine ganz männliche Aehre und sieht dann sonderbar aus. Bei Solothurn kommt sie auf einem feuchten, sehr bindenden kalkigen Thonboden in schlechten Wiesen vor.

C. flava L. Die weiblichen Aehren sind nicht selten alle mit männlichen Blüten an der Spitze versehen.

C. punctata Gaud. Ist wohl eine gute Art, die ich zwar selbst noch nicht gefunden, aber durch Güte mehrerer Freunde habe untersuchen können. In sehr naher Verwandtschaft steht sie offenbar mit *distans*, *binervis* und *laevigata* (Schraderei), und ich würde sie lieber in einer Aufzählung zu diesen stellen, da sie zwischen *umbrosa* und *gynobasis* etwas fremdartig aussieht. Die Kürze der Aehrenstiele hindert nicht, sie zu ihren wahren Verwandten zu bringen, denn bei *Hornschuchiana*, *distans* und *binervis* ist die obere weibliche Aehre ungestielt, und die untern sind häufig kurzgestielt. Bei *punctata* sind die 2 oder 3 weiblichen Aehren manchmal alle gestielt, manchmal ist die obere sitzend. Ich sah ein Exemplar mit 3 weiblichen Aehren, wo bei den untern der Stiel mehr als einen Zoll lang aus der Scheide hervorrage, bei der 2ten etwa einen halben Zoll und an der obersten mehrere Linien über der Scheide lang war. Die Aehren sind nicht immer aufrecht, sondern neigen sich manchmal stark vom Halme ab. Nach genauer Vergleichung mit ihren Verwandten finde ich nun den Hauptunterschied nur in den Früchten, welche nicht so deutlich dreiseitig, etwas mehr aufgeblasen und mit völlig glattem, kurz-zweispaltigem Schnabel versehen und ausser den beiden starken Hauptnerven fast nervenlos sind. *C. distans* hat starknervige Früchte mit rauhem Schnabel, *binervis* nach Weichsichen Exemplaren auch etwas rauhen Schnabel,

und *laevigata* zeigt, ebenfalls nach Exemplaren von Weihe, einen Schnabel mit 2 längern auseinanderstehenden Spitzen. Die Punkte, von denen Gaudin redet, und welche meiner Meinung nach überflüssiger Weise die Umtaufe von *helvetica* in *punctata* veranlassten, sind als eine nicht seltene Erscheinung bei andern Riedgräsern keinesweges ein scheidendes Merkmal, so wie überhaupt von keiner besondern Bedeutung. Ich habe allerdings an allen Exemplaren auf den Früchten und Bälgen die bewussten Punkte mit der Lupe gefunden, aber die Sache ist so: die Früchte sind nämlich bei *punctata*, wie bei ihren Verwandten und noch mehreren andern, von etwas zarter Substanz und die Zellen daher stark durchscheinend. Beim Trocknen werden die Stellen, wo die Zellenwandungen zusammen stoßen, natürlich stärker eingedunkelt, und der mittlere Theil der Zellen erscheint desto heller, woher denn also die Früchte unter der Lupe punktirt aussehen, wenn man sie gegen das Licht hält. Ganz so fand ich es auch an jüngern Früchten der *glauca*, *binervis* und *laevigata*. — Freilich scheint der Name *punctata* sehr passend, wenn man Exemplare in die Hände bekommt, an welchen die Bälge und Früchte über und über mit schönen hellrothen Punkten bedeckt sind, und solche höchst elegante Exemplare sah ich mehrere. Doch in den Bälgen und Früchten dieser Pflanze liegt, wie bei so vielen Riedgräsern eine starke Nei-

gung zur Färbung und zwar zur rothen, welche offenbar in der Entwicklung durch Lokal-Einflüsse mehr oder minder begünstigt wird. Manchmal wird der Inhalt nur einzelner Zellen in Bälgen und Früchten roth, manchmal in sehr vielen Zellen, bisweilen sind nur alle obern, bisweilen alle Zellen, mit Ausnahme derer, welche an Balg und Frucht die Nerven bilden, mit rother Flüssigkeit erfüllt; also erscheinen Bälge und Früchte bald mit wenigen, bald mit vielen rothen Punkten, bald sind sie nur oben, bald durchaus ganz hellroth gefärbt. Die Punktirung und Färbung steht übrigens nicht mit den Altersperioden der Pflanze in Verbindung, es giebt punktirte und roth angelaufene Bälge und Früchte bei ganz jungen und alten Pflanzen, so wie unpunktirte und ungefärbte Exemplare von verschiedenem Alter vorkommen. Bei *glauca* läßt sich dieselbe Erscheinung beobachten, im mittlern Alter findet man nicht selten sehr niedliche roth-punktirte Früchte, so wie auch an *binervis* und *laevigata*. Ferner kann man sich dabei auch an die bald weissen, bald roth-punktirten Blatthäutchen der *leptostachys* erinnern u. s. w. Vielleicht ist *punctata* schon mehreremale in Deutschland aufgefunden, aber wegen vermifsten Punkten nicht gekannt worden, wozu noch die übrigens grofse Aehnlichkeit mit ihren Verwandten in Blättern, Scheiden, Blatthäutchen, Aehren und Bälgen kam. Schlußlich noch die Bemerkung, dafs an den

meisten von mir gesehenen Exemplaren alle weiblichen Aehren der Spitze männlich waren, welche Erscheinung ich ebenfalls an einer *laevigata* in Weihe's Gräsern sah.

C. alba. Die reifen Früchte sind erst blasstrohfarben, zuletzt gelbbraun. An keiner Art kann sich schöner der eigentliche Bau der *Carex*-Frucht oder vielmehr der Fruchthülle zeigen. Die beiden Spelzen oder Bälge, welche den sogenannten *urceolus* um das Nütschen bilden (cf. Zuccarini über diesen Gegenstand in der Flora 1827. I. p. 120.) trennen sich bei der völlig reifen Frucht oft von selbst und immer sehr leicht, wenn man sie etwas drückt. Oft schon an jüngern Früchten bezeichnet eine tiefe Furche die Stellen, wo die Ränder von beiden Spelzen verwachsen sind.

C. limosa L. Sammelte ich auf sumpfigen Wiesen bei Solothurn und Zürich völlig übereinstimmend mit meinen deutschen Exemplaren. Die Bälge sind bei dieser Art etwas veränderlich, bald late-ovatae retusae mucronatae, bald ovatae obtusae mucronatae, manchmal elongatae longe mucronatae, alles in vielfachem Wechsel, oft an einer und derselben Aehre. Ferner fand ich diese Pflanze auf sumpfigen Plätzen auf der Gemmi (ohngefähr 5000 Fufs ü. d. Meer). Sie wick in nichts ab, als das sehr kurze *rostrum* der Früchte etwas deutlicher *bidentatum* war. Mehr abweichend waren die Exemplare, welche ich zu-

letzt noch auf der Grimsel (etwa 6000 Fufs hoch
 ü. d. Meer) beobachtete. Der Halm ist kürzer,
 häufiger etwas gebogen, die Blätter breiter, leb-
 hafter grün, die Aehren kürzer, die Bälge an vie-
 len Exemplaren bei den weiblichen Aehren län-
 ger, spitziger und nicht selten fast im rechten
 Winkel von der Aehrenspindel abstehend. Das
 kurze *rostrum* der Früchte deutlich *bidentatum*.
 Ich erhielt ein gleiches Exemplar von Schlei-
 cher als *irrigua* Smith und war anfangs selbst
 der Meinung, daß meine Grimsel-Pflanze *irrigua*
 sey, indessen bei genauerer Untersuchung blieb
 mir nicht der geringste Zweifel, daß ich nur eine
 etwas abweichende Form der *limosa* habe. Ich
 gestehe aber, daß mir gegen die Aechtheit (als
 species) der *irrigua* einige Zweifel kamen, und
 wenn ich nicht in Hoppe's *Caricologia* bei *ir-*
rigua gefunden hätte, „fructibus subrotundis ro-
 stratis,“ und in der Beschreibung „lang gesta-
 chelte Früchte,“ so würde ich ohne Bedenken
 meine Pflanze für *irrigua* und somit für eine Ab-
 weichung von *limosa* erklärt haben. Die Früchte
 an den Grimsel-Exemplaren sind, wie schon ge-
 sagt, ganz den Früchten an den deutschen und
 andern schweizerischen Exemplaren aus tiefern
 Gegenden ähnlich und nur die zwei Spitzen an
 dem sehr kurzen Schnabel etwas wenigens deutli-
 cher (nämlich nur unter der Lupe sichtbar). Die
 meist lang-zugespitzten und abstehenden Bälge
 konnte ich nicht als scheidend betrachten, da sie

bei der gewöhnlichen *limosa* oft auch ziemlich lang zugespitzt und gar nicht selten stark abstehend sind. *C. ampullacea* Good. giebt ja ein gleiches Beispiel: die Bälge sind manchmal stumpf, kürzer als die Früchte, manchmal sehr spitz, länger als die Früchte und im rechten Winkel von der Aehrensindel abstehend, so daß die Aehren sparrig aussehen. Was den Schnabel an den Früchten der *limosa* betrifft, so ist leicht ein Irrthum möglich, und man muß genau und in verschiedenen Altersperioden untersuchen. Der Schnabel nämlich ist sehr kurz, bei jungen Früchten ist die Mündung bräunlich und die zwei kurzen Zähnen, besonders, wenn der abgebrochene Griffel dazwischen steckt, sind undeutlich, daher Willdenow „ore integro“ sagt und Gaudin „apice subscarioso integro“: Bei vorrückendem Alter schuppt sich das Bräunliche der Schnabelmündung ab und die zwei kurzen Spitzen werden deutlicher sichtbar. Bei der jungen Frucht ragen gewöhnlich nur die Narben über die Mündung hervor, später aber wächst der Griffel schnell nach, wird hart und ragt, da die Narben sehr leicht abfallen, als braune Spitze über den Schnabel hervor. Der alte, treffliche Scheuchzer hat dies sehr gut bemerkt und ausgedrückt, indem er (*Agrostographia* p. 445.) sagt: „— — — mucrone tenuissimo insuper, lineam fere dimidiam longo, qui filamenti supra dicti cirrosi pars est, quandoque donatum.“ Oberflächliche Ansicht

kann leicht veranlassen, das stehenkbleibende Griffelstück, zumal da es die Mündung des Schnabels dicht ausfüllt, für den Schnabel selbst zu nehmen und die Früchte für *longe-rostrati* zu halten. Ob ein solcher Fehler bei Bestimmung der *irrigua* statt fand, kann ich nicht entscheiden, da ich weder Exemplare davon sah, noch die Wahlenbergische Abbildung vergleichen konnte. Wahlenberg hat jedoch (de Vegetat. et climate) eben so wenig, wie ich, Gründe gefunden, später seine Alpenpflanze mit breitem Blättern specie von *limosa* zu trennen. — *C. limosa* zeigt bisweilen wie andere Arten, eine am Grunde des Halmes entspringende 3 — 4 Zoll lang gestielte Aehre, an welcher die Blüten lockerer und am Grunde entfernt von einander stehen.

C. Hornschuchiana Hpp. Da Hoppe Gaudin's *C. fulva* für diese erklärt, so besitze ich sie. Auf nassen Wiesen bei Bern bildet sie aber ziemlich große und dichte Rasen, obgleich die Wurzel eigentlich *repens* ist. Das Deckblatt der untern Aehre ist meist länger als diese selbst, bisweilen noch einmal so lang. Die reifen Früchte gelbgrün oder bräunlich-grün, ziemlich glänzend.

C. Michelii. Hat hier nicht eine Irrung statt gefunden? In der Diagnose steht *fructibus glabris* und in der Beschreibung, die Früchte sind *borstig*. Nach der Untersuchung, die ich an einem etwas unvollkommenem Exemplare von Weihe machen konnte, glaube ich das Prädikat *borstig* nur auf

den obern Theil der Kanten der Früchte beziehen zu können.

C. pilosa Scop. Diese herrliche, in der Schweiz seltene Art sammelte ich an mehrern Orten bei Bern und hier bei Lenzburg in großer Menge.

C. Mielichhoferi Schkuhr. Ich fand sie selbst auf den Grindelwalder Alpen. Schleicher schickte sie auch als *geniculata Host.*

C. brachystachys Schrank. Im Jura und den niedern Alpen ziemlich häufig. Ein großes unreifes Exemplar ohne Blätter, erhielt ich von Schleicher als *brevifolia Host.*

C. glauca Scopol. Wegen des Standortes muß ich bemerken, daß sie hier am häufigsten in feuchten, lichten Laubhölzern und auf sumpfigen Wiesen wächst. Sonst auch an Flüssen auf angespültem grobem Sande, im Jura und auf den Alpen auf mit wenig feuchter Erde bedeckten Felsen.

C. Kochiana gehört ganz bestimmt zu *paludosa*. Schleicher giebt auch *paludosa* dafür.

N a c h s c h r i f t.

Eben fällt mir bei, daß die HH. Mayer und Braun in der Flora 1823 anzeigten, sie hätten zwischen Sargans und Ragatz die *Arundo Plinii Turrae* gefunden. Diese Herren sind von der gelblichen Risppe getäuscht worden. Ich habe diese Pflanze von dort und selbst auch in der Nähe des Wallenstader Sees, so wie am Bodensee meh-

reremale gefunden, und sie ist nichts als eine Varietät von *Arundo Phragmites panicula flavescens*, grade so wie wir eine *Aira caespitosa panicula flavescens*, oder nach Gaudin *panicula aurea* haben. Sieber's *Arundo isiaca* ist nach meiner Untersuchung dieselbe gelbe Abart von *Phragmites*, obschon die Rispe flattriger ist und die Spelzen länger sind. *Arundo Plinii* (*A. mauritanica*) ist übrigens gar nicht einmal mit *A. Phragmites* in ein und dasselbe genus gehörig.

II. L i t e r a t u r.

Berichte über die bei der botan. Gesellschaft eingegangenen literarischen Beiträge.

(Vergl. Flora 1830. S. 8.)

1. *De ovo vegetabili ejusque mutationibus observationes scripsit etc.* Chr. Treviranus prof. etc. Wratislaviae 1828.

Verf. hatte schon vor 12 Jahren in seiner Schrift über die Umhüllungen des Pflanzen-Embryo übereinstimmend mit Grew und Malpighi 3 Hüllen des Pflanzeneyes unterschieden; seitdem ist dieser Gegenstand zum Theil ohne Kenntniss der vorhandenen Untersuchungen von Dutrochet, Rob. Brown, (S. bot. Zeit. 1827. I. S. 214.) Raspail (ebend. 1827. I. S. 214.) und Ad. Brongniart (S. bot. Lit. Bl. I. S. 500. ff.) mehrfachen Untersuchungen unterworfen worden, deren von jenen des Verf. einigermaßen abweichende Resultate hier mitgetheilt und mit ge-

wobntem Scharfsinn vergleichend beleuchtet werden. Was die von R. Brown und Brongniart behauptete, von Raspail aber geläugnete Durchbohrung der Testa zur Aufnahme des im Pollen enthaltenen männlichen Samens betrifft, so konnte Verf. solche wohl in Erbsen und Bohnen bemerken, vermifste sie aber bestimmt am *Ricinus*-Samen. Er pflichtet dann R. Brown darin bei, daß das Eyweiß oder Perisperm des reifen Samens nicht immer aus derselben Hülle des Eyes seinen Ursprung nehme, will aber, was derselbe Kern (nucleus) im Eye nennt, weil solches nicht immer in den sogenannten Kern der Frucht übergeht, lieber inneres Perisperm, und das sogenannte Amnion äusseres Perisperm nennen; innere Samenhülle will er mit Gärtner diejenige Haut genannt wissen, welche die Gefäße aus der Nabelschnur in ihre Substanz aufnimmt. Nach diesen Bestimmungen wird sodann die Entwicklung des Eyes zum Samen von *Ricinus communis*, *Trapa natans* und *Canna indica* auf das genaueste beschrieben. Die erste Pflanze war schon von Brongniart mit einigen Abweichungen untersucht und dargestellt. Die Samenbildung der schon oft besprochenen *Wassernußs* ist durch das frühe Erscheinen des Embryo gleich nach vollzogener Befruchtung und durch das Vorhandenseyn von nur 2 Hüllen (Gärtner gab nur eine an) ausgezeichnet, so daß hier die Testa ganz zu fehlen und die knöcherne Fruchthülle ihre Stelle

zu vertreten scheint. Der Eyweissstoff lagert sich in keine der beiden Häute, sondern unmittelbar um die Kotyledonen ab. Ganz dasselbe hat bei den Doldenfrüchten statt, welche auch nur eine einfache Samenhülle und ein einfaches Perisperm haben. Die Samenbildung des Blumenrohrs endlich ist jener des Wunderbaums in so weit gerade entgegengesetzt, als in jenem das äussere Perisperm in das Eyweiss verwandelt wird, ohne vorhandene Spur eines innern, während beim Wunderbaum das Eyweiss aus dem innern Perisperm entsteht.

2. *Beiträge zur Naturgeschichte als Fortsetzung des Naturalientausches.* Herausgegeben von Ph. Max. Opiz u. s. w. Nr. 12. 16 Bogen in 8. Preis 12 kr. C. M. Prag 1828. bei C. W. Enders.

Eine lesenswerthe Schrift, zunächst für die Naturgeschichte Böhmens bestimmt, und in dieser Hinsicht über mancherlei Gegenstände derselben sich verbreitend, wobei eben so wohl die unermüdete Thätigkeit des Verf. in Förderung seiner Lieblingswissenschaft, als der lobenswerthe Eifer der von allen Seiten herbeiströmenden jungen Naturforscher, dem augenscheinlich eine höhere Anregung zum Grunde liegt, und wodurch Böhmen sich rühmlicher Weise über andere Staaten zu erheben strebt, auf eine sehr erfreuliche Weise in die Augen fällt. Wir dürfen aus dieser reichhaltigen Quelle noch vielen Aufklärungen für unsere scientia amabilis entgegen sehen.

3. *Beitrag zur Kenntnifs der deutschen Orobanchen*; von Fr. Wilh. Schultz. (Für seine Freunde in Druck gegeben). Mit einer lithographirten Tafel. München 1829. 12 S. in gr. folio.

Ein wichtiger Beitrag über einen zur Zeit vielfältig besprochenen Gegenstand von einem jungen Botaniker, der durch diese Schrift zu vielen Erwartungen Anlafs giebt und durch Fortsetzung seiner Versuche und Beobachtungen sich besonders auch um die wahre Entstehungsart der Orobanchen Verdienste erwerben wird.

Der Verf. stellt zuerst den Charakter der Gattung *Orobanche* fest, indem er dieselbe mit der ihr nahe verwandten Gattung *Digitalis* zusammenhält, und die Beschaffenheit der Organe bei beiden vergleicht. Er erläutert hierauf in vollständigen Beschreibungen 8 Arten, die dem Verf. bis dahin in Deutschland vorgekommen sind, wobei blofs die Aushebung spezifischer Charaktere, in schlagenden Diagnosen, wie sie insbesondere auf der beigefügten lithographirten Tafel in kenntlichen Umrissen dargestellt sind, vermifst wird.

Die solchergestalt hier abgehandelten 8 Arten, sind 1. *Orobanche bipontina* Auctoris. (*O. major* Poll. *O. vulgaris* Koch et Ziz) 2. *O. elatior* K. et Z. (*O. amethystea* Thuill.) 3. *O. Epithymum* DeCand. 4. *O. caryophyllacea* Auct. 5. *O. flava*. Mart. ined. 6. *O. arenaria* Borkh. 7. *O. coerulea* Vill. 8. *O. ramosa* Linn.

Die Abbildung und Beschreibung einer von Dr. Alex Braun entdeckten, und von Dr. Schimper gezeichneten und beschriebenen *Peloria* von *O.*

caryophyllacea, die nebenbei darauf hinweist, daß solche Monstrositäten bei mehreren Personaten vorkommen, ist als eine sehr wichtige Zugabe anzusehen.

Möge der Hr. Verf. unsre Literatur mit noch mehr so fleissigen Arbeiten bereichern!

4. *Die Giftpflanzen der Schweiz* beschrieben von Dr. Joh. Hegetschweiler, gezeichnet von J. D. Labram, und lithographirt von C. J. Brodtmann. Zürich bei J. Eßlinger Praeceptor. 1827 — 29. 1 — 3 Hefte mit color. Abb. in 4.

Obschon unsre Literatur eine große Menge ähnlicher Werke aufzuweisen hat, so verdient doch das gegenwärtige eine besondere Auszeichnung, da es die sämtlichen Giftpflanzen der Schweiz nicht nur in streng systematischer Form beschreibt und abbildet, sondern auch alles mittheilt, was nur irgend auf die Natur und Eintheilung der vegetabilischen Gifte, ihre Wirkungsart auf den thierischen Organismus, und ihre Gegengifte Bezug hat, so daß es also vorzüglich ausübenden Aerzten und Apothekern aufs beste empfohlen werden kann. Eine vollständige Anzeige dieser gründlich bearbeiteten Schrift werden wir nachliefern, sobald die noch übrigen das Werk beschließenden 3 Hefte in unsern Händen seyn werden.

III. A n z e i g e.

Die Unterzeichneten haben das Vergnügen, ihre Freunde, und die Freunde der Flora Deutschlands von Mertens und Koch zu benachrichtigen, daß der Druck des dritten Bandes dieser Flora bereits angefangen hat, und daß dieser Band spätestens in der nächsten Ostermesse ausgegeben werden wird. Mertens. Koch.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1830

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt J.C.

Artikel/Article: [Caricologische Bemerkungen 649-664](#)